

Diskussion zum Hospizzentrum in Singen

"Der SÜDKURIER gibt einen aus" mit dem Thema Hospizzentrum und vielen Fachleuten der Trauer- und Sterbebegleitung



Das geplante Hospiz- und Palliativzentrum "Horizont" mitten in der Singener Innenstadt mit quitschbuntem Logo war Gegenstand der Diskussion, zu der Caritas und SÜDKURIER in das neue Hostel "Art & Style" in der Reihe "Der SÜDKURIER gibt einen aus" eingeladen hatten. Lokalredaktionsleiter Torsten Lucht machte deutlich, dass die Tageszeitung auch heikle Themen ansprechen und zur Diskussion stellen muss. Es gehe darum, zum Meinungsaustausch anzuregen und alle seien herzlich eingeladen, mitzudiskutieren.

"Auch wir haben das Logo kontrovers diskutiert", sagte Wolfgang Heintschel, Geschäftsführer von der Caritas und Horizont. Für das Logo spreche, dass das Motto des Hospizzentrums "Leben bis zuletzt" und der Standort der Lebendigkeit entsprächen, die der Schriftzug ausdrücke, sagte Oliver Kuppel von der Caritas.

Lisa Bammel, die für die Vermarktung des Projekts zuständig ist, erklärte das Logo. Es greife die Grundformen des Lebens auf und vereine als Dachlogo die Logos der verschiedenen Dienste wie "Palliativ daheim" oder den "Trauerort". Doch es ist nicht jedermanns Sache. "Das ist mir zu bunt und zu stressig, ich möchte eher in Ruhe gehen", sagte Barbara Jordan, die im Sozialdienst mit alten Menschen arbeitet. Sie räumte aber ein, dass der Umgang mit dem Sterben und der Trauer sehr individuell sei. "Ich suche auch für jeden Menschen eine andere Trauerkarte aus", sagte sie.

Diskutiert wurde auch der Standort des Hospizes mitten in der Stadt. "Das Hospizzentrum ist ein Wagnis, aber ich bin überzeugt und wir hören es auch in Gesprächen, dass dort etwas Tolles entstehen kann", sagte Elisabeth Paul, die mit Ulrike Traub die Projektleitung für den Trauerort im Hospiz inne hat. Paul findet es gut, dass es in der Stadt einen Ort gibt, an den Trauernde spontan gehen können. Eine Konkurrenz zum Friedhof sei das nicht, eher eine Ergänzung, sagte Traub. Christian Grams, zweiter Horizont-Geschäftsführer, berichtete von der Besichtigung anderer Hospize mitten in der Stadt, in denen die schwerstkranken Menschen es sehr zu schätzen wussten, zum Beispiel noch einmal den Wochenmarkt zu erleben.

Irmgard Schellhammer, Vorsitzende des Hopizvereins, betonte, wie wichtig das Projekt für Sterbende und Angehörige sei. "80 Prozent der Menschen wollen zu Hause sterben, 80 Prozent sterben aber im Krankenhaus oder im Altersheim", zeigte sie die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit auf. Sie ist der Meinung, dass die Gesellschaft heute anders mit dem Sterben umgeht. Vor 35 Jahren hätte es noch Demonstrationen gegen Hospize gegeben. Singen zeige sich mit dem Projekt als Stadt, die Krankheit und Tod nicht ausgrenze. Heintschel sieht noch immer eine Tabuisierung des Sterbens. Das Krankenhaus als größtes Hospiz werde nie als Ort des Sterbens betrachtet, sondern immer als Ort, wo man gesund werde. Er selbst habe die Erfahrung gemacht, wie wichtig und wertvoll es ist, Zeit und Raum zu haben, um Abschied zu nehmen. Viele Diskussionsteilnehmer steuerten ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Tod bei.

Brunhilde Dannenmann erzählte von einer fast fröhlichen Beerdigung einer Ordensschwester. Doris Warl aus der Nordstadt gab gar einen Witz zum Sterben zum Besten. Schade war, dass nur wenig Bürger, die nicht im Bereich der Sterbe- und Trauerbegleitung tätig sind, den Weg ins Hostel gefunden hatten.

Das Projekt

Das Hospiz- und Palliativzentrum Horizont in der Theodor-Hanloser-Straße wird das erste ökumenische Hospiz- und Palliativzentrum im Landkreis Konstanz. Es vereint das stationäre

Hospiz, eine spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV), der auch Ärzte angegliedert sind, den Hospizverein Singen-Hegau und ein Schulungs- und Begegnungszentrum.